

Bewegte Zeiten – Bewegte Bilder

> KINDERREPUBLIC SEEKAMP



„Bewegte Zeiten – Bewegte Bilder“: Ein Medienprojekt unserer Zeitung mit dem Historiker Prof. Dr. Uwe Danker (Universität Flensburg). 20 historische Kurzfilme aus Schleswig-Holstein mit aktuellen Gegenständen, täglich ein anderes Thema – in der Zeitung und online.

Online



Seekamp und Jerrytown

1927 gab es die „Kinderrepublik Seekamp“ bei Kiel, 2010 lud die Stadt Rendsburg 200 Kinder nach „Jerrytown“ ein.

Sehen Sie den Film von 1927 und das aktuelle Video heute auf www.shz.de/bewegtezeiten

Zum Film

Was die Kamera-Perspektive zeigen soll

Den Stummfilm „Kinderrepublik Seekamp“ fertigte die Kieler Firma Nordmarkfilm im Jahr 1927 im Auftrag der Veranstalter der Kinderrepublik an. Wir sehen in unserem kurzen Ausschnitt den Weg der „Kinderrepublikaner“ durch Kiel. Sie versammeln sich schließlich vor dem Gewerkschaftshaus. Die Kamera ist erhöht und meist so positioniert, dass der Zug der Kinder in der Ferne nicht zu enden scheint. Das ist Absicht. Diese Kameraperspektive dient vor allem dem Ziel, den Eindruck einer großen Menschenmenge zu unterstreichen. Anschließend werden nach dem Auszug nach Seekamp Szenen aus dem Lager gezeigt: Gemeinsam bauen Kinder ihre Zelte auf, sie putzen Schuhe, waschen sich und treiben gemeinsam Sport. Jetzt soll die Kameraperspektive Nähe vermitteln. Dazu drehte der Kameramann nah am Geschehen und auf Augenhöhe der Kinder. Wir Betrachter des Films gewinnen das Gefühl, selbst am Geschehen beteiligt zu sein.

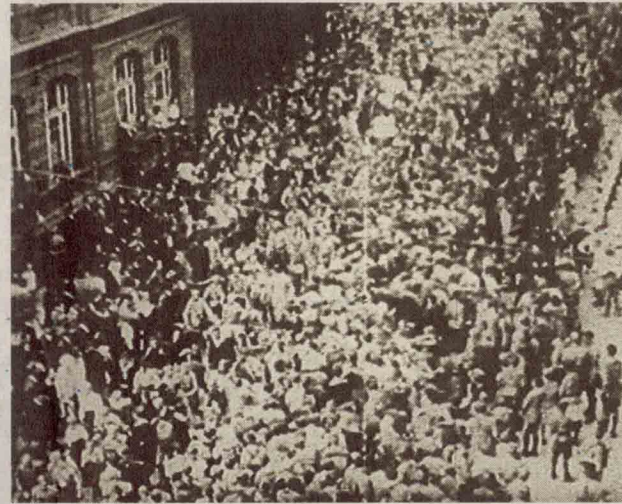
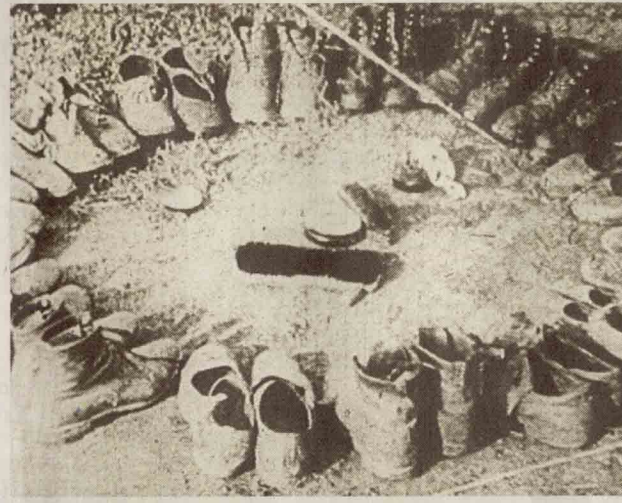
Das Lagergericht tagte über Heimweh

Ein Konfliktfall, über den sogar das von den Kindern eingerichtete „Lagergericht“ beriet, war ein von Heimweh diktiert Brief an die Eltern. Ein Junge hatte geschrieben: „Liebe Eltern! Seid bitte so gut und holt mich wieder ab. Es regnet durch die Zelte. Das Stroh, auf dem wir schlafen, ist ein Mist. ... Unser Essen mögen nicht mal die Schweine.“ Das Kinder-Lagergericht kam, wie es später berichtete, zu folgendem „Urteil“: „Wir waren der Meinung, dass wir Briefe nicht zurückhalten dürften. Jeder muss schreiben können, was er will. Wenn er nicht die Wahrheit schreibt, müssen wir es eben richtigstellen. ... Der Lagerarzt aber musste (den Eltern) bescheinigen, dass der Junge kerngesund war und dass er nur Heimweh hatte.“

Das Buch



Mehr zum Thema: Uwe Danker, Astrid Schwabe: Filme erzählen Geschichte. Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert, Buch mit allen Filmen auf DVD, Wachholtz-Verlag Neumünster, 19,80 € In jeder Buchhandlung: ISBN 978-3-529-02821-2



Wechselnde Kameraperspektive: Der Stummfilm stammt aus dem Jahr 1927. Der Blickwinkel wechselt von der erhöhten Übersichtsposition auf Augenhöhe der Kinder.

Solidarität in der Kinderrepublik

Die Weimarer Republik war die erste Demokratie in Deutschland. Ihre Regeln mussten deshalb gelernt werden – zum Beispiel im Zeltlager

KIEL Die von der Revolution 1918/19 hervorgebrachte Weimarer Republik war die erste Demokratie in Deutschland. Demokratisches Leben und Verantwortung mussten schnell verinnerlicht werden. Das galt besonders für Kinder und Jugendliche, die – so hoffte man – die republikanische Zukunft bilden würden.

Reformpädagogische Konzepte wie die von Maria Montessori (1870-1952) und Célestin Freinet (1896-1966) führten in die Schulen auch demokratische Spielregeln ein.

In der demokratisch-sozialistischen Arbeiterbewegung etablierten sich die „Kinderfreunde“, ehrenamtliche Erzieher und engagierte Eltern Vorstellungen, die Kinder aus Arbeiterfamilien mit Angeboten der Bildung, Freizeitgestaltung und Selbstbestimmung begleiteten.

Kinderfreunde verfolgten eine Pädagogik „vom Kinde aus“: Sie nahmen Kinder als mündig und gleichberechtigt wahr. Als erwachsene „Helfer“ unterstützten sie die Kinder in der Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit, statt sie zu bevormunden.

Ein wichtiges Projekt stellten als „Kinderrepubliken“ gestaltete große Zeltlager dar. Sie sollten helfen, die

Funktionsweise der jungen Weimarer Demokratie kennen zu lernen und zu leben. 1927 planten Kinderfreunde die Kieler Kinderrepublik. Am 16. Juli war es soweit: Sonderzüge mit 2.000 Arbeiterkindern aus ganz Deutschland, Ös-

„Wir wollen eine Gesellschaft, die den Menschen wieder zum Maßstab aller Dinge hat. Diesem Zweck soll auch das Zeltlager dienen. Auch im Zeltlager wird es Romantik geben und jugendliche Begeisterung, aber auch harte Wirklichkeit.“

Andreas Gayk
„Kinderfreunde“-Vorsitzender
1927

terreich und der Tschechoslowakei trafen im Kieler Bahnhof ein. Tausende Arbeiterfamilien hießen sie herzlich willkommen; für zwei Nächte übernachteten die Gäste bei ihnen zu Hause. Die örtliche Arbeiterbewegung füllte in diesen Tagen den Begriff Solidarität mit Leben. Unter anderem schafften Kleingärtner von einem Tag auf den anderen zwei Lastwagen mit frischem Gemüse in die Kinderrepublik, als es in einem Zeitungsaufruf hieß, der Handel biete die vitaminreiche Kost zu teuer an.

Auch die städtischen Behörden unterstützten das Projekt. Sie erlaubten, die Wiesen des städtischen Gutes Seekamp nördlich von Kiel für das Zeltlager zu nutzen. Selbst die Reichsmarine half, sie brachte die Kinder mit Schiffen von Kiel nach Friedrichsort. Dabei kam es allerdings zu einem Zwischenfall, als Kinder an Bord ihre roten Fahnen entrollten. Dies kam bei den Schiffskommandanten nicht gut an, die Erinnerung an den Matrosenaufstand am Ende des Ersten Weltkrieges war noch zu nah.

Vier Wochen lang lebten die Kinder nun ihre kleine Demokratie im Zeltlager auf den Wiesen an der Ostsee. Das Lager erhielt eine demokratische Verfassung. Die Regeln des Zusammenlebens bis hin zur Versorgung mit Lebensmitteln bestimmten die Kinder über ihr parlamentarisches System selbst: Jedes Zelt mit 16 Kindern und einem erwachsenen Helfer bestimmte eine Vertretung im Dorfparlament. Die aus etwa 15 Zelten gebildeten Dörfer schickten wiederum gewählte Vertreter in das Lagerparlament mit einem Lagerpräsidenten, einem Lagerobmann und Ministern für spezielle Fragen wie Ernährung oder Post. Wöchentlich mussten sich Obleute und Parlamentarier ihren Wählern stellen.

Erwachsene traten nur als Berater und Helfer auf. Da freute sich schon mal eine 10-jährige Nachtwache, einen volljährigen Kinderfreund erwischt und ins Zelt verwiesen zu haben!

Das war ein weiteres Element dieses Experiments: Die Arbeiterkinder, die keinen Urlaub kannten, sollten für vier Wochen Erholung von der Enge und oft auch Not des Alltags zu Hause erfahren. Sie erlebten den üblichen Alltag eines Ferienlagers, von der Morgentoilette unter freiem Himmel bis zum Lagerfeuer am Abend und konnten aus einem vielfältigen Programm auswählen: Sport, Baden, Spiele, Basteln, Musizieren, Theater spielen, die Redaktion der Lagerzeitung und sogar ein Kinderzirkus waren nur einige der angebotenen Aktivitäten, an denen die kleinen Republikaner teilnehmen konnten.

Und als die Kinder nach vier Wochen die Zelte abbrachen, galt das demokratische Experiment als gelungen. „Kinderfreunde“ organisierten bis 1932 weitere sozialistische Kinderrepubliken in ganz Deutschland, auch wieder in Schleswig-Holstein: in Brodten an der Lübecker Bucht, auf der kleinen Ochseninsel in der Flensburger Förde und bei Glücksstadt an der Niederelbe.

Uwe Danker

Die Situation heute

Die Revolution lässt sich mit Bonbons abwenden



Demonstrierte mit: Johann Leo Schmidt (12) aus Westerrönfeld war mit dem Bürgermeister von „Jerry Town“ nicht zufrieden.

JERRYTOWN Es war eine bedrohliche Situation für den Bürgermeister: Fast zwei Drittel aller Einwohner beteiligten sich an einer Protestaktion, um ihrem Unmut über seine Pflichtverletzungen Luft zu machen. Moritz Westphal (10) lenkte schließlich ein: Er versprach ständige Anwesenheit im Rathaus, ließ die Steuern senken und verteilte Bonbons. Die Revolution in Jerry Town, der Rendsburger Kinderstadt, war beendet.

Seit vier Jahren richtet die Stadt Rendsburg jeweils in den Sommerferien für eine Woche eine eigene Stadt für Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren ein. „Die Kinder nehmen ein wirklichkeitsnahes Modell Arbeitsabläufe und gesellschaftliche Prozesse ganz-

heitlich wahr“, heißt das in komplizierter Behördensprache im pädagogischen Konzept der Stadt.

Die Kinder wählen Bürger-

„Die Kinder nehmen gesellschaftliche Prozesse ganzheitlich wahr.“

Konzept der Stadt Rendsburg für das Zeltlager „Jerrytown“

meister und Ältestenrat, bewerben sich bei der Arbeitsagentur um Jobs oder gründen eigene Firmen, für die sie Kredite bei der Sparkasse aufnehmen müssen und haben ihre eigene Polizei.

„Es geht darum, wirtschaftliche und politische Abläufe möglichst wirklichkeitsnah und mit eigenen Erfahrungen kennen zu lernen, Konflikte selbstständig zu lö-

sen, Regeln zu akzeptieren und sich für das Gelingen der Stadt mitverantwortlich zu fühlen“, erklärt Matthias Gröning, der das Projekt für die Stadt Rendsburg betreut.

Erwachsene werden in Jerry Town nur als Berater eingesetzt – und wenn es um die Sicherheit der Kinder geht. „Kein Neunjähriger, der eine Tischlerei eröffnet, darf ohne Anweisung an einer Kreissäge arbeiten“, sagt Gröning. Dafür stehen Fachleute aus Wirtschaftsbetrieben und anderen Institutionen ehrenamtlich zur Verfügung.

Die 200 Einwohner von Jerry Town lassen sich gern helfen, legen aber Wert darauf, ihre Stadt selbst zu verwalten und Probleme selbst zu lösen. Und sei es durch das Verteilen von Bonbons.

Gero Trittmack